

201

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



DIE SELTSAMEN FLIBUSTIER

DIE SELTSAMEN FLIBUSTIER

Die Nordstaaten kontrollieren westlich der Grenzen von Minnesota, Iowa und Kansas auch die Territorien bis zum Pazifik. Diese Gebiete unterstützen den Kampf Präsident Lincolns um die Abschaffung der Sklavenarbeit auf den Baumwollplantagen des Südens.

Reiseweg der Digidags von New Orleans, den Mississippi entlang, durch den weiten Westen nach San Francisco und weiter über Panama nach New York



Zwei Wochen nach der Beschießung von Fort Sumter am 13. April 1861, die das Signal zum Ausbruch des nordamerikanischen Bürgerkrieges gab, beschloß die Unionsregierung in Washington unter Präsident Lincoln eine Seeblockade über die abtrünnigen elf Staaten zu verhängen, die sich zur Konföderation des Südens zusammengeschlossen hatten. Für diese gewaltige Aufgabe, es galt eine Küstenlinie von 3500 Seemeilen Länge abzuschirmen, standen dem Norden anfangs nur acht reguläre Kriegsschiffe und eine Anzahl behelfsmäßig ausgerüsteter Handelsfahrzeuge zur Verfügung, die sich zur Konföderation des Südens hauptsächlich von England unterstützten Blockadebrecher des Südens leichtes Spiel. Im Tausch gegen Baumwolle erhielten sie wichtiges Kriegsmaterial auf den britischen Bahama- und Bermudainseln oder im damals spanischen Kuba. Der Norden, zum raschen Aufbau einer starken Flotte genötigt, verfügte über eine gut entwickelte Schwerindustrie. Der Süden jedoch, ganz auf die Plantagenwirtschaft spezialisiert, konnte sich nicht durch eine gleichwertige Rüstung gegen die immer wirksamer werdende Blockade wehren. - Dies war die Lage in dem Seegebiet, das die Digidags auf ihrer Reise nach New York durchqueren mußten.



CANADA

WERFTEN IN
NEW YORK
BOSTON
PITTSBURGH
PORTSMOUTH
St. LOUIS

NORDSTAATEN
St. Louis

ARKANSAS
LOUISIANA
MISSISSIPPI
ALABAMA
GEORGIA
FLORIDA
TENNESSEE
NORTH CAROLINA
SOUTH CAROLINA
VIRGINIA
FORT SUMTER

BERMUDA
INSELN

SEEBLOCKADE
DER
NORDSTAATEN
BLOCKADEBRECHER

SÜDSTAATEN

BAUMWOLLE

WAFFEN

BAHAMA INSELN

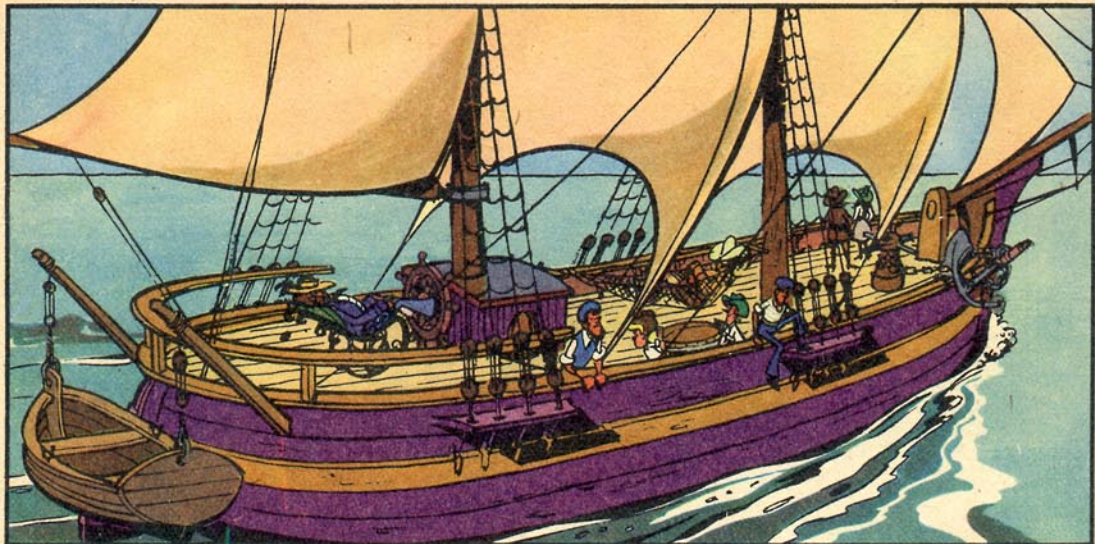
HAVANNA
CUBA

Kurs der
Dagedags
nach
New York

VENEZUELA

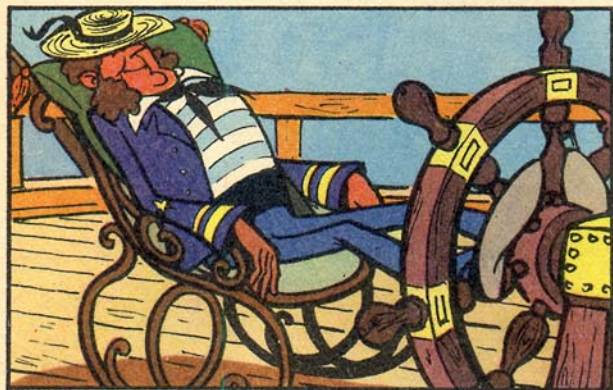
PANAMA

KOLUMBIEN



Seit der plötzlichen Abreise von der Küste Panamas waren einige Tage vergangen. Von einer leichten Brise getrieben durchfurchte die nordamerikanische Brigg die Karibische

See. Um die Mittagszeit, wenn die Sonnenglut eine allgemeine Mattigkeit hervorrief, bot sich immer das gleiche friedliche Bild. Jeder, der es sich leisten konnte...



... und auch solche, die es sich eigentlich nicht leisten konnten, machte es sich bequem. Was konnte denn auch schon passieren. Der Himmel war blau, die See war glatt, der Kurs war klar.



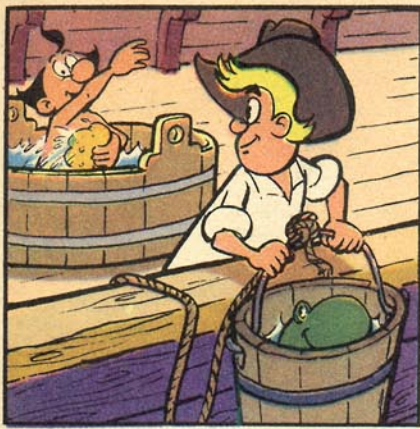
Nur die Digidags waren sehr beschäftigt. „Jetzt in kühlem Meerwasser baden – das ist einfach herrlich!“ – „Na los, Dig, du bist als erster dran!“



„Am liebsten würde ich mich an einer Leine im Kielwasser schleppen lassen.“ – „Als Köder für die Haie, wie? Viel Vergnügen!“



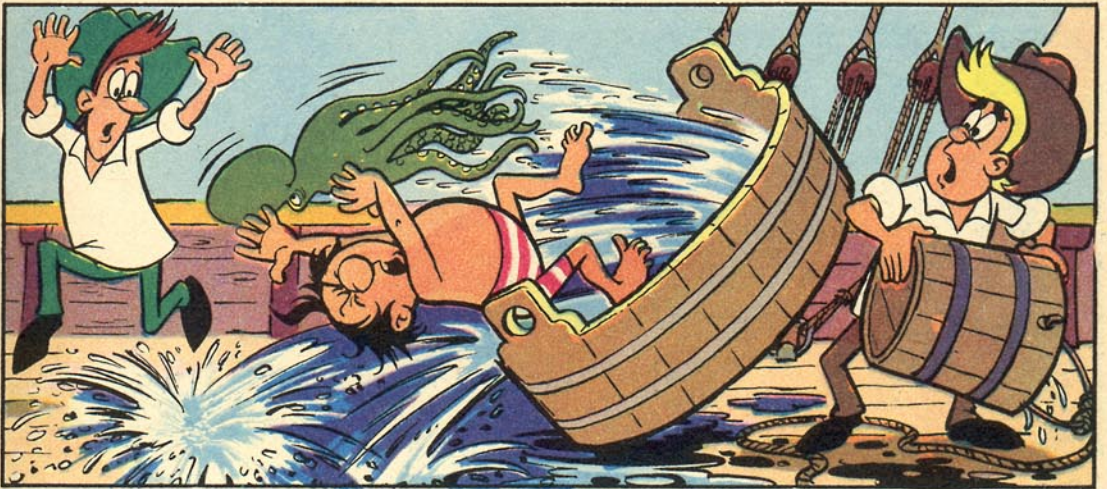
So redend achtete Dag nicht darauf, was ihm in den Eimer geriet, mit dem er Dig übergießen wollte.



„Ihr müßtet eben ein Auge auf mich haben. Sowie sich ein Hai zeigt, holt ihr mich raus.“

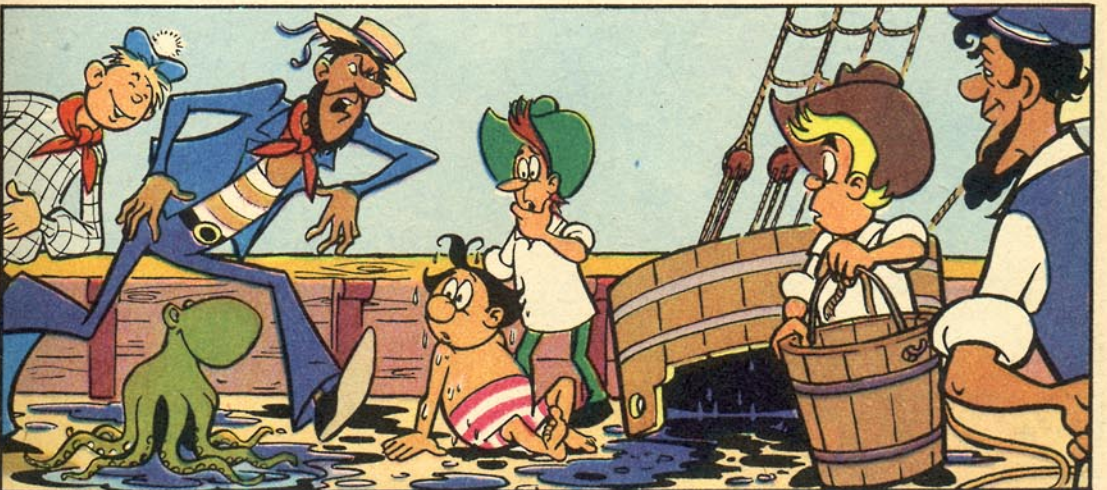


„Sonst noch was gefällig? Hier, das wird deinen Kopf ein wenig abkühlen.“ – „Bäh, was ist denn das für ein glitschiges Zeug, Dag?“



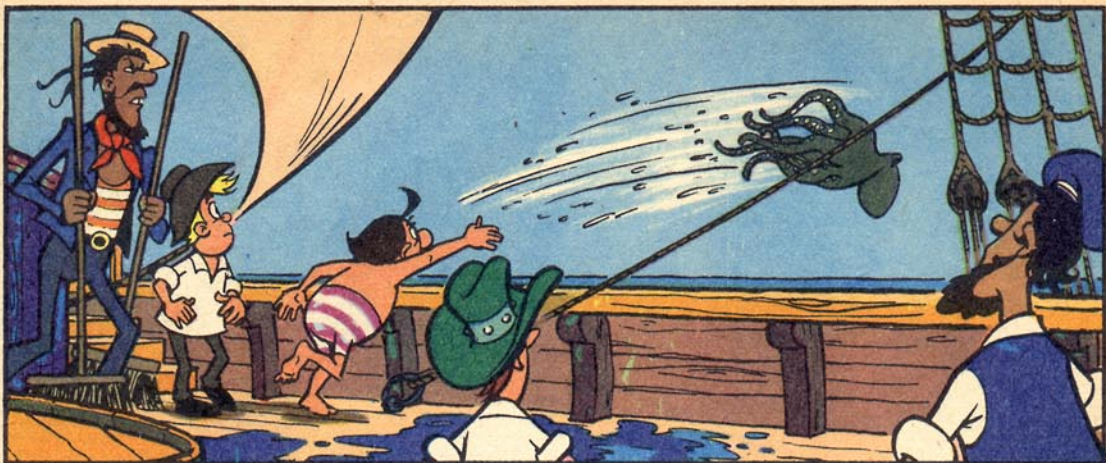
„Ein Tintenfisch! Entschuldige, Dig, das war keine Absicht.“ – „Das möchte ich dir auch nicht geraten haben!“

– „Der arme Dig! Jetzt sitzt er in einem Augenblick in der Tinte, wo er am allerwenigsten darauf gefaßt war.“



Schon kam der Maat angefezt. „Das nennt ihr baden? Mit Kraken in einer Wanne? Wozu soll das gut sein? Für die

Sauberkeit bestimmt nicht! Seht euch mal das Deck an, mein blitzblankes Deck! Das macht ihr hübsch wieder rein!“



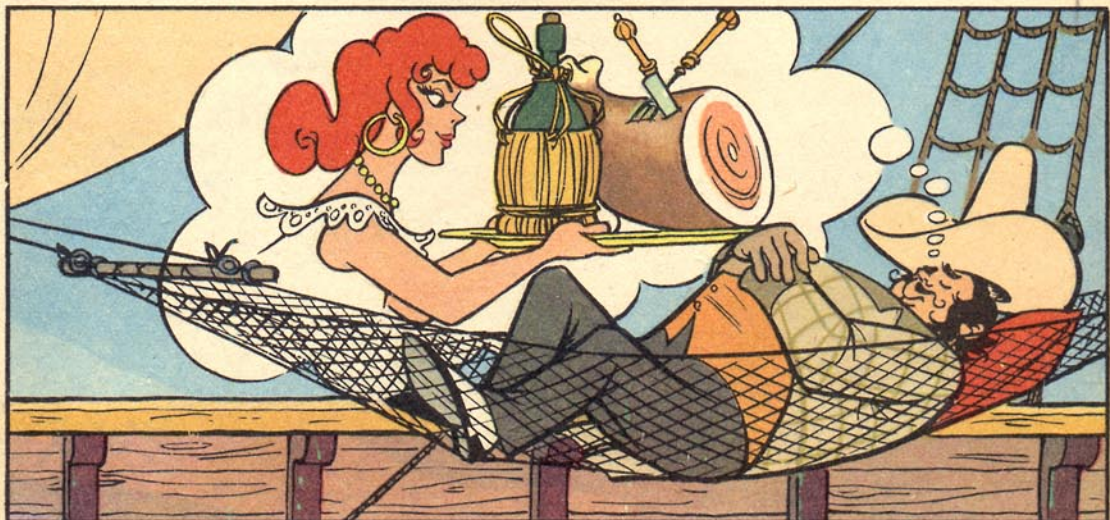
„Über Bord mit dir! Du hast uns eine schöne Suppe eingebracht!“ – „Seid froh, daß ihr sie nicht auslöffeln, sondern

bloß wegschrubben müßt. Los, an die Arbeit, bevor die Tinte in mein schönes blitzblankes Deck entrocknet!“



„Und nicht so brummig, wenn ich bitten darf! Als ich noch als Moses auf der Bark ‚Orion‘ fuhr, haben wir beim Decks-

waschen immer fröhliche Lieder gesungen.“ – „Die Zeiten ändern sich eben. Außerdem sind wir keine Schiffsjungen.“



Während sich die Digidags unter der strengen Aufsicht des Maats plagen mußten, träumte Pedro in angenehmster Lage

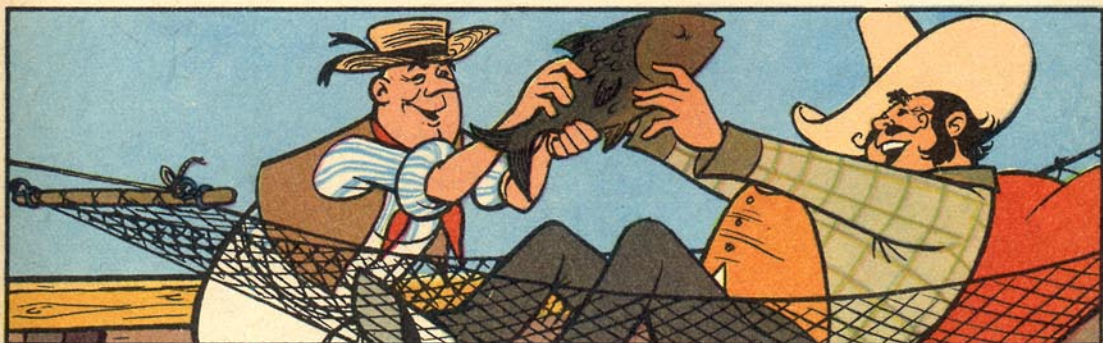
seinen Lieblingstraum. Eine feurige Spanierin lockte ihn mit ebenso feurigem Wein und einer Pampasmastkalbhachse.



Der Smutje, mit der Vorbereitung des Mittagessens beschäftigt, konnte sich denken, wovon Pedro träumte. „Wie er schmatzt und wie er lächelt! Er hat ...



... sicher wieder seinen Lieblingstraum, von dem er mir schon ein paarmal vorgeschwärmt hat. Je länger die Reise dauert, desto üppiger werden seine Phantasien ins Kraut schießen ...



... denn bei mir gibt's nur karge Seemannskost, Ich werde ihn zum Spaß an diesem Dörrfisch schnuppern lassen. Mal

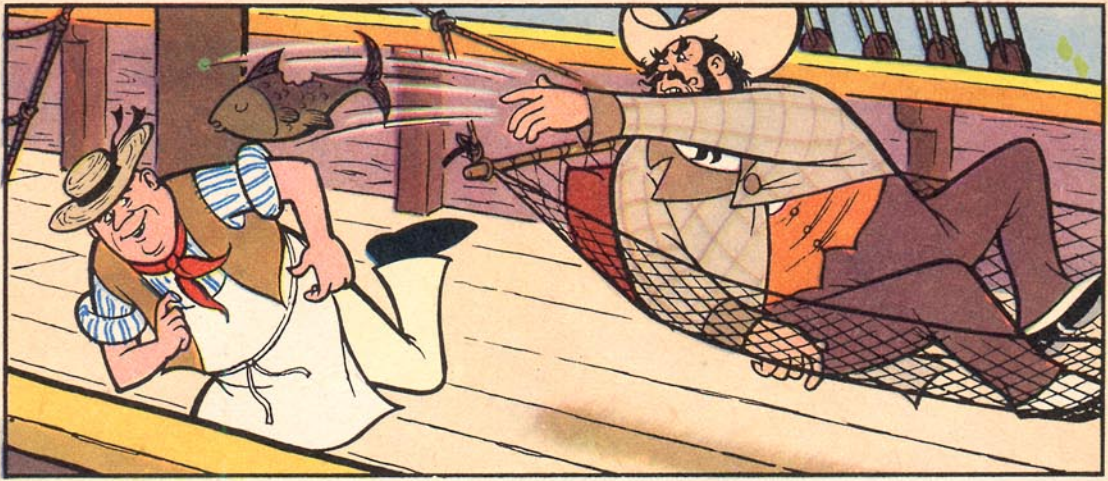
sehen, wie sich das auswirkt. – Oho, er greift gierig danach! Hält er ihn vielleicht für eine Pampaskalbshachse?“



„Tatsächlich, er will sogar reinbeißen! Na, wenn er davon nicht aufwacht, füttere ich ihn nur noch im Traum.“

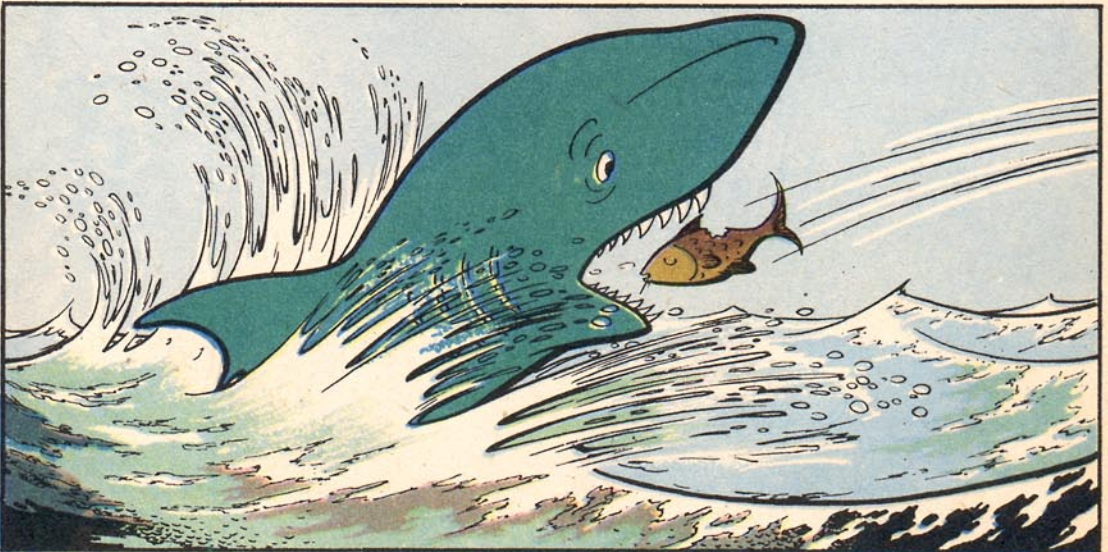
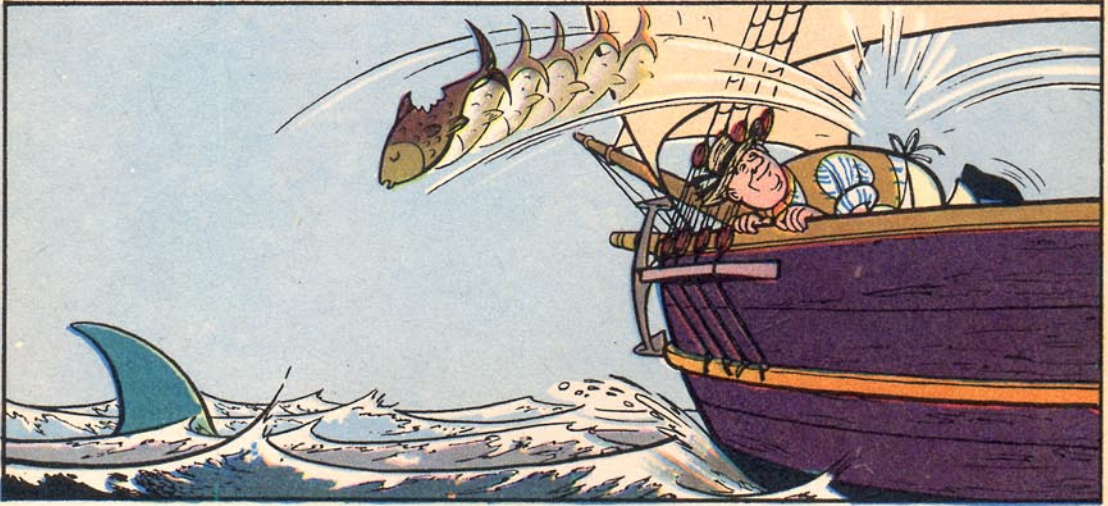


Aber der Unterschied zwischen Traum und Wirklichkeit war zu groß. „Äks, was ist das? Eine tranige Schuhsohle?“



„Puh, nein, noch schlimmer – ein Dörrfisch! Wer wollte mich damit ärgern? Ah, der Smutje! Da hast du sie wieder,

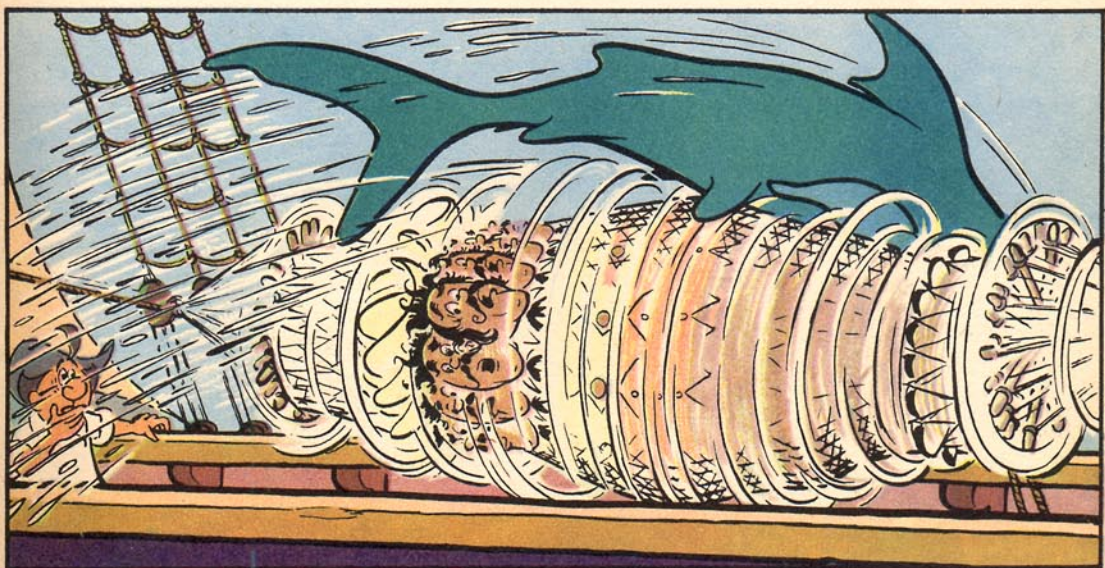
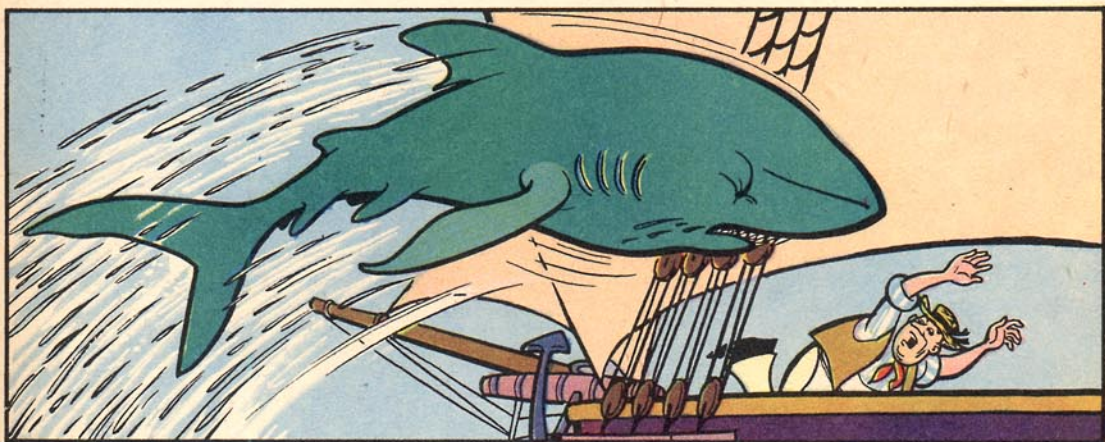
deine verschrumpelte Mumie! Mir meinen schönen Traum so zu verderben!“ Pedros Wurf hatte unerwartete Folgen.





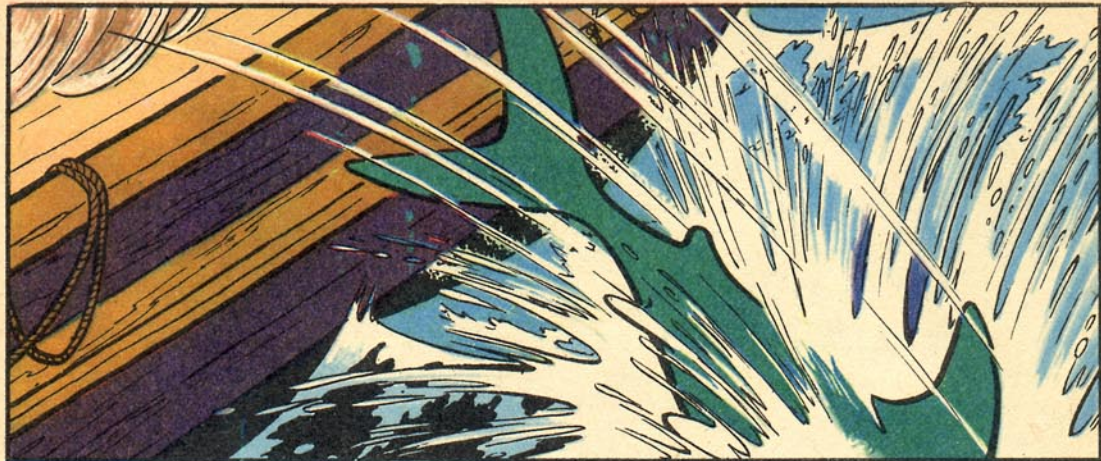
Kaum hatte der Hai den Dörrfisch verschluckt, da befahl ihm ein fürchterlicher Magenkrampf. Der Smutje sah ihn

wild zuckend aus dem Wasser springen und genau auf sich zu flitzen. „Ich war das doch gar nicht!“ kreischte er.



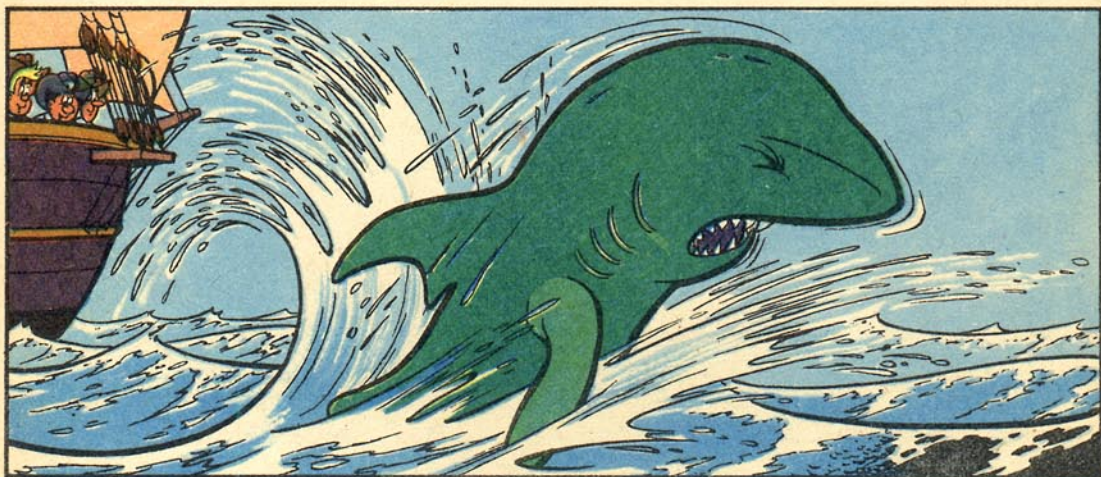
Mit einem verzweifelten Sprung rettete er sich in das Dörrfischfaß, wo er sofort das Bewußtsein verlor. Der Hai

striefe Pedros Hängematte und versetzte sie in rasende Umdrehung. Dessen Geheul klang wie eine Feuerwehrsirene.



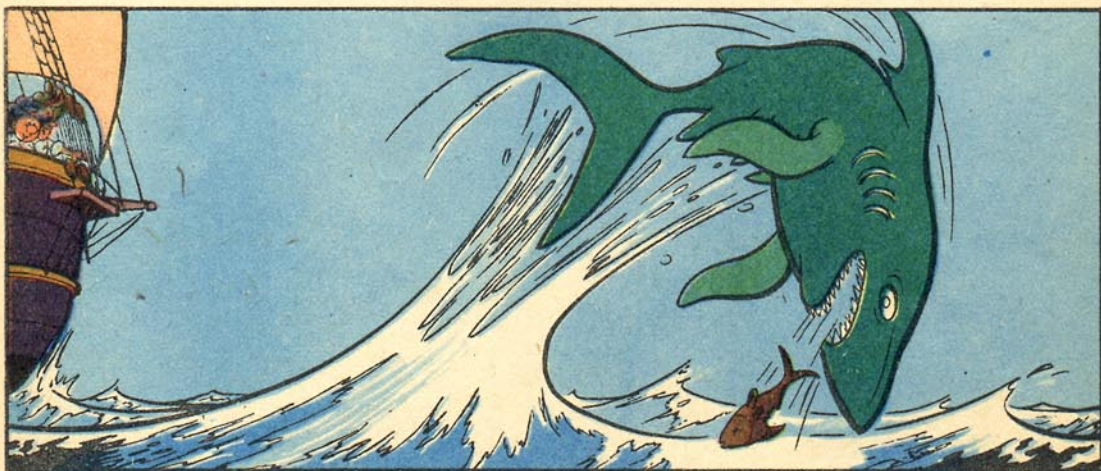
„Schade, daß der Hai nicht aufs Deck geplatzt und ein paar mal hin und her gerutscht ist“, sagte Dig, „dann wäre

es prima geschrubbt. Seine Haut ist ja rauh wie Sandpapier.“ – „Laß ihn, er hat genug gelitten“, meinte Digedag.



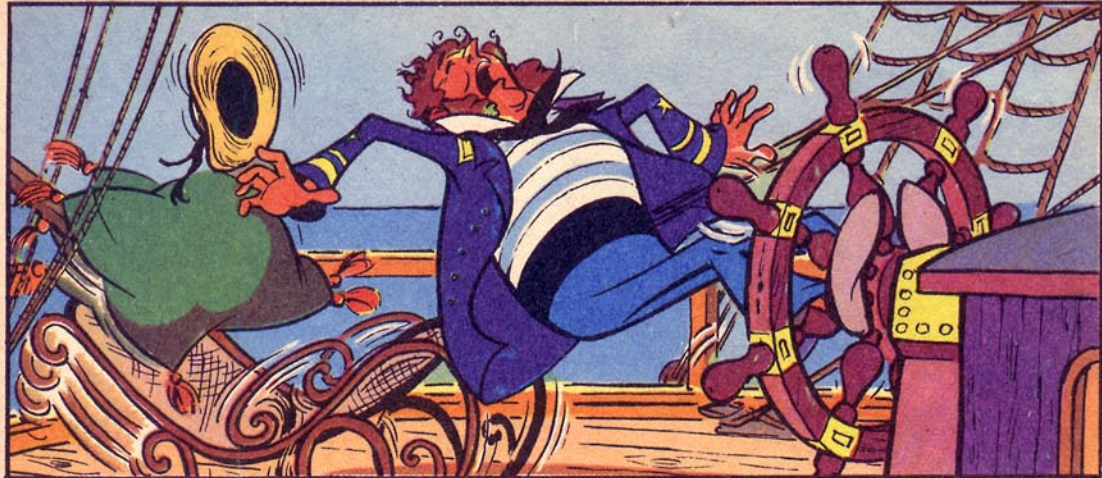
„Irrtum“, berichtete ihn Dag, „der Dörrfisch rumort immer noch in seinem Bauch herum.“ – „Ob der wohl noch vom

Proviand der ‚Santa Maria‘ übriggeblieben ist, mit der Columbus vor fast vierhundert Jahren hierher gekommen ist?“



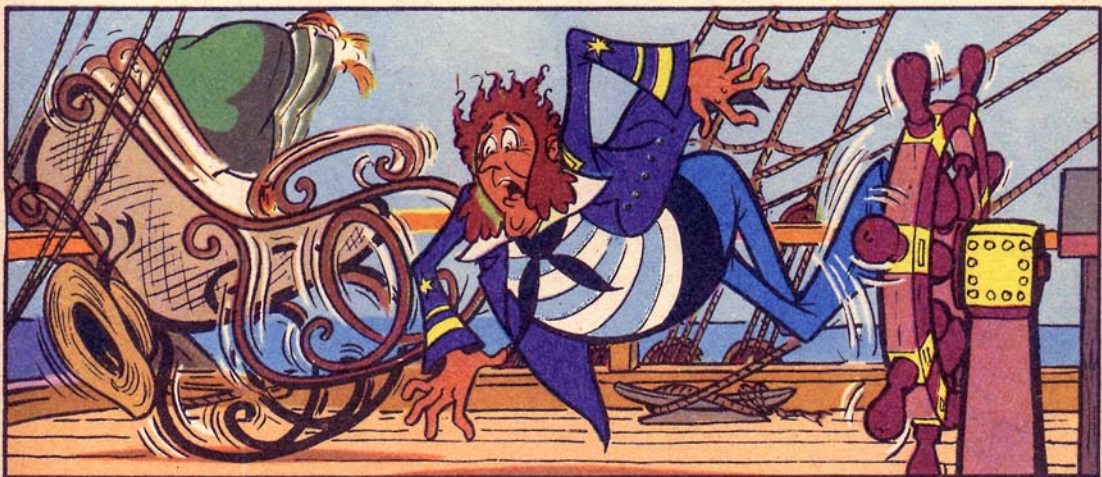
„Ich möchte es auch annehmen, Dig. Vielleicht ist diese Sorte Fisch sogar schon ausgestorben. Dann gehörte das Faß

ins Museum.“ – „Da – seht doch – jetzt hat er ihn draußen, der arme Hai. Der wird in Zukunft vorsichtiger sein.“



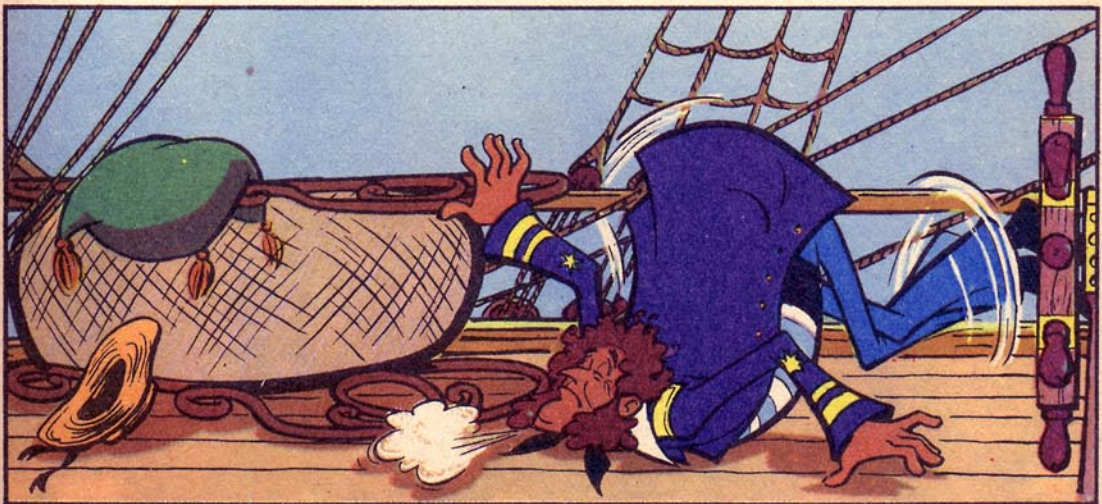
Auf dem Achterdeck hatte sich inzwischen eine andere Tragödie abgespielt. Aufgeschreckt von dem wilden Geschrei

wollte der Kapitän auf die Füße springen, bedachte aber nicht, daß er mit ihnen das Schiff auf Kurs gehalten hatte.



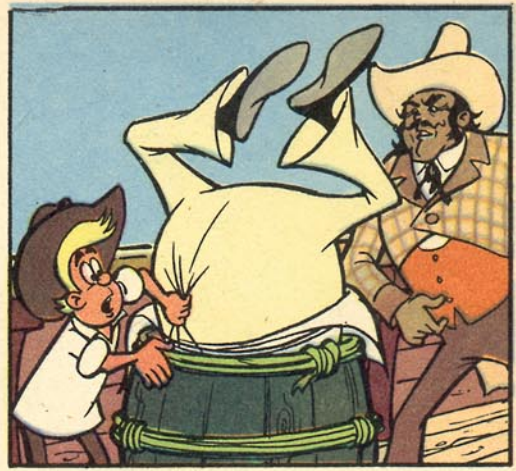
Er verhedderte sich dermaßen in die Speichen des Steuerwheels, daß er nicht mehr wußte, welcher Fuß nach Backbord

oder Steuerbord gehörte. Dazu pendelte noch der Schaukelstuhl nach achtern, so daß der Kapitän auf Grund geriet.





Dig und Digidag eilten ihm zu Hilfe. „Hoppla, Kapitän, da sind Sie wohl etwas zu hastig über Stag gegangen, so daß Ihre Trimmung kopflastig geworden ist.“ – „Genauso war es.“

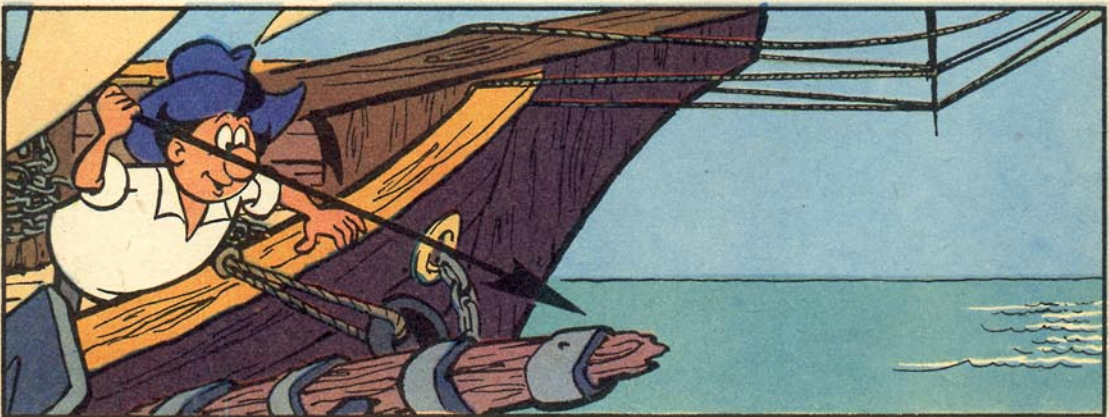


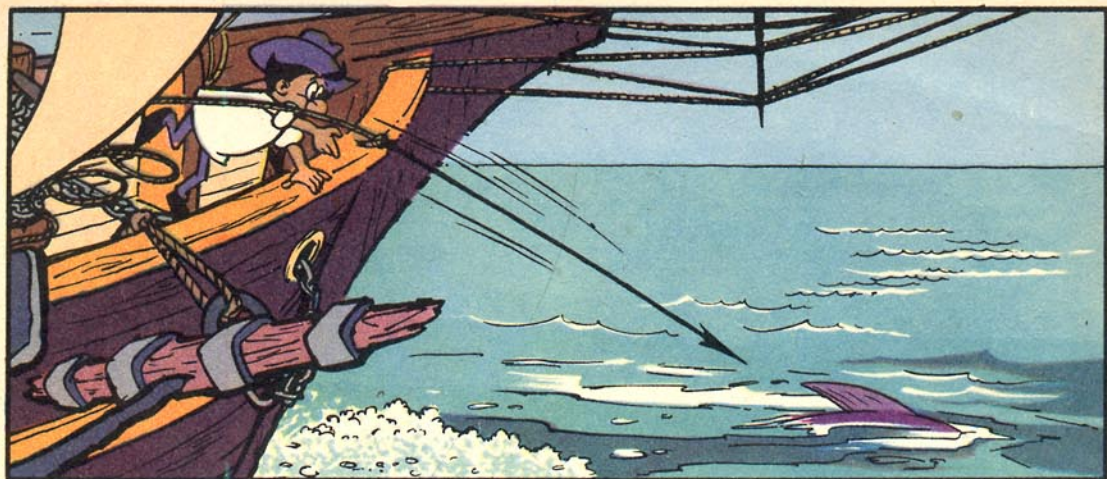
Auch dem Smutje mußte geholfen werden. „Faß mit an, Pedro. Ich schaffe es nicht alleine.“ – „Der hat seine Strafe weg. Und von Dörrfisch wird er auch genug haben.“



„Da, seht nur, auch ihm ist da unten die Luft weggeblieben. Und mit so was wagte er mir meinen Pampasmastkalbs-hachsentraum zu verderben.“

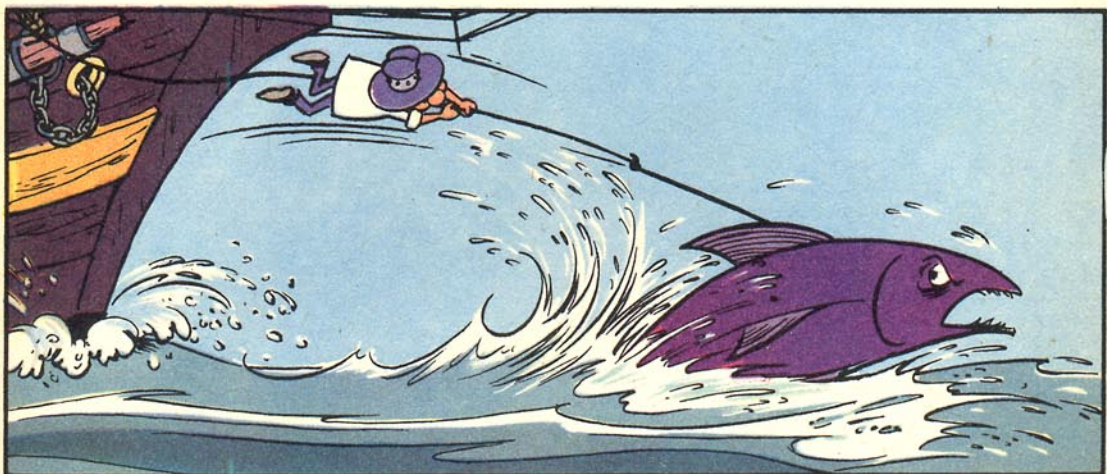
Dig faßte einen Entschluß. „Über Bord mit dem Zeug, das uns dieser geizige Yankee vorsetzt. Fische schwimmen hier doch massenhaft herum. Ich werde uns einen großen fangen.“





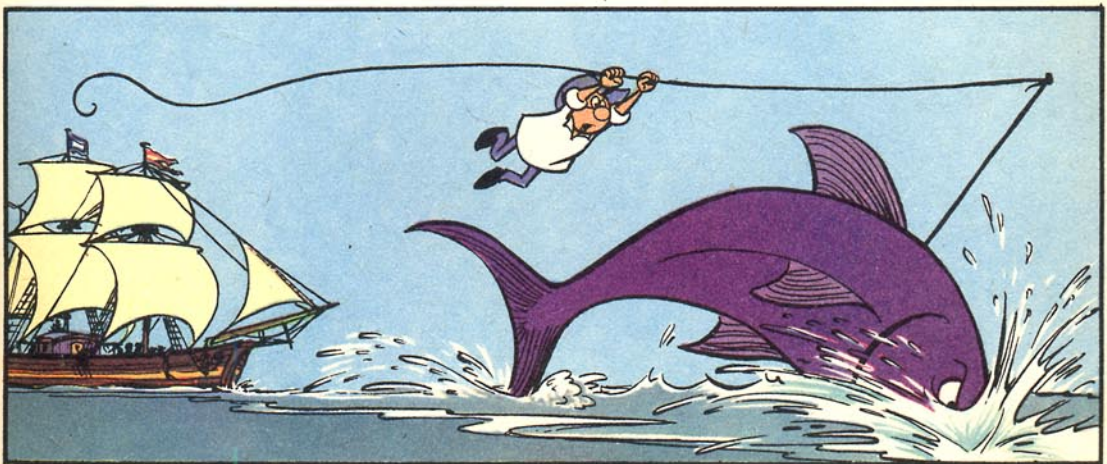
„Diese Mannschaft ist überhaupt ein jämmerlicher Verein. Anstatt in der Sonne zu dösen, zu rauchen und Karten zu

spielen, sollten die Kerle lieber angeln oder sich mit einer Harpune auf die Lauer legen – oha, da habe ich ...



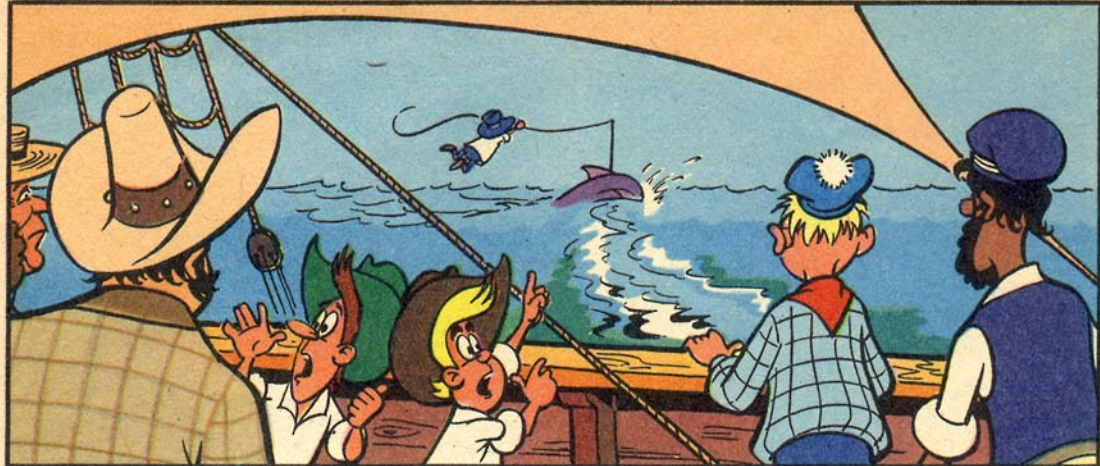
... ja schon einen mächtigen Burschen erwischt! He, stop, das gibt es nicht! Wer angelt denn hier wen, ich dich oder

du mich? Aber wenn du denkst, ich lasse dich einfach sausen, dann irrst du dich. Ich kriege dich noch klein!!“



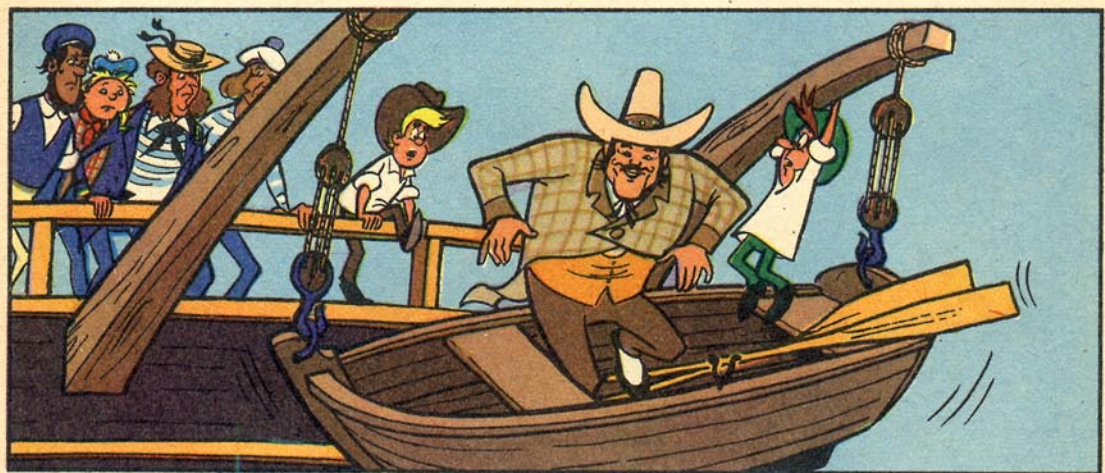
„Ich hätte die Leine irgendwo festmachen müssen. Blinder Eifer schadet nur, sagte die Glucke, dann fiel sie vom

Straußenei und verstauchte sich einen Flügel. Wenn dieser verflixte Fisch doch nur seine Fahrt etwas drosseln wollte.“



„Kapitän, Kapitän, Mann an Fisch über Bord! Ach, diese Schlafmützen! Das dauert ja eine Ewigkeit, ehe die begrif-

fen haben, was los ist. Komm, Pedro, du mußt uns helfen Dig wieder herzuholen!“ – „Ja, aber wie denn, womit denn?“



„Stell dich nicht so dumm an! Mit dem Beiboot natürlich. Wenn du dich mit deinen Bärenkräften in die Ruder legst,

wirst du den Fisch doch wohl einholen.“ – „Diese Sardine entwischt mir nicht. Hauptsache die Ruder halten es aus.“



„Ausgezeichnet, Pedro! Wir machen mindestens vierzig Knoten!“ – „Laßt gefälligst den Unsinn! Ich rackere mich hier

ab und ihr versucht mich irgendwo festzubinden!“ – „Aber Pedro, Knoten sind doch die Geschwindigkeit!“

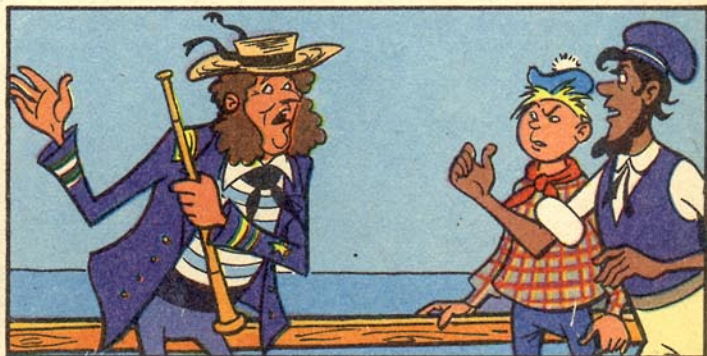


„Die Segel backbrassen, Maat. Wir bleiben hier liegen, bis die da wieder zurück sind – was haben Sie denn?“ – „Se-sehen

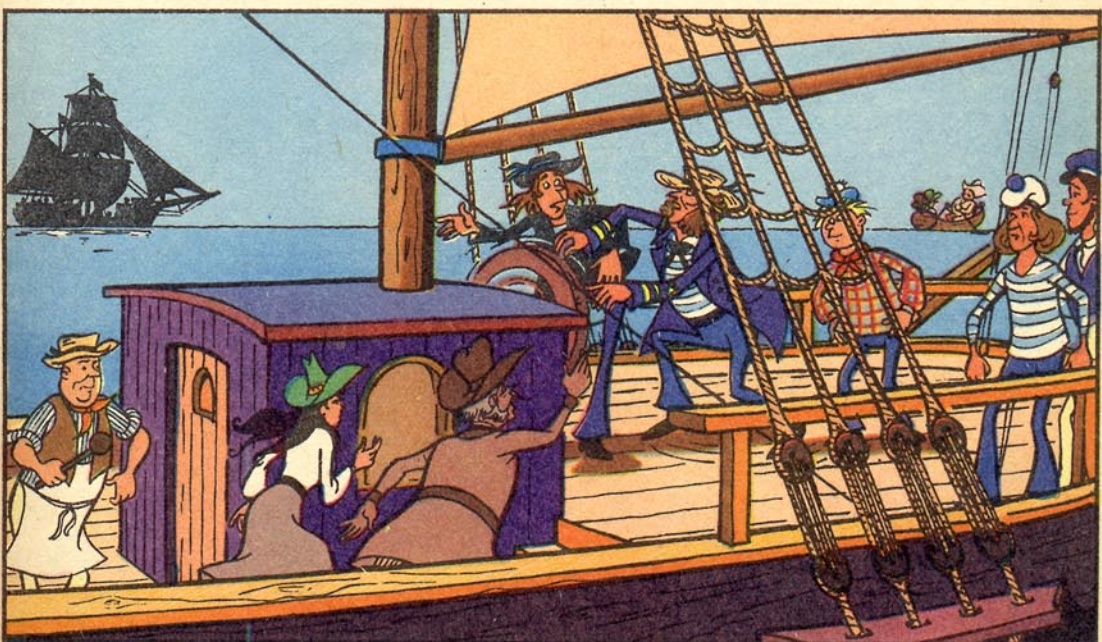
Sie d-d-d-doch mal hin zu d-d-d-dem Schiff, w-w-was da ankommt! Ich g-g-glaube, das sind Seeräuber!“



„Seeräuber? Aber wo gibt's denn so was! Wahrhaftig – es sind welche!“

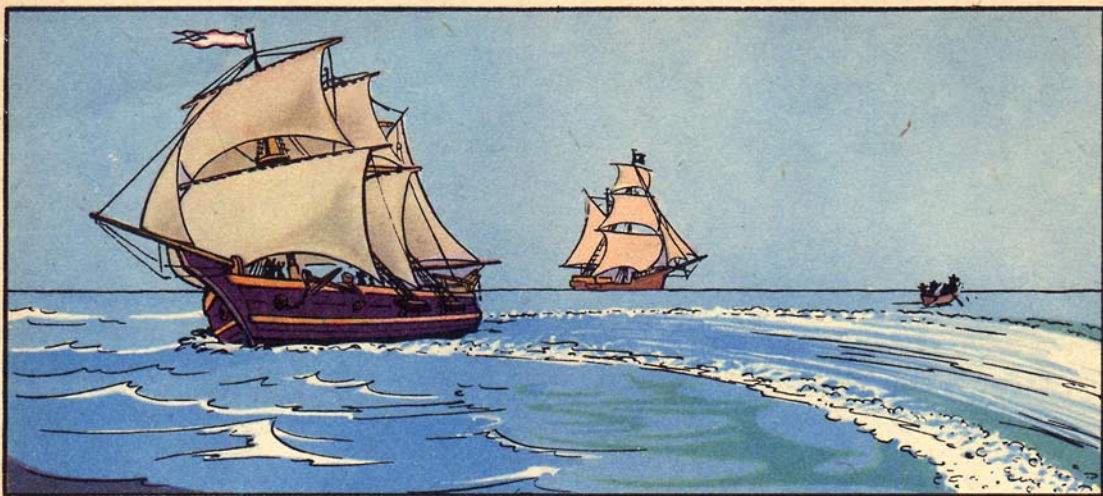


„Die haben es auf uns abgesehen! Da gibt es nur eines: In den Wind schießen, bevor die auf uns schießen!“ – „Aber was wird aus den Anglern da draußen?“



„Die müssen zusehen, wie sie klarkommen! Ich kann ihretwegen nicht das ganze Schiff aufs Spiel setzen! Steuer-

mann, Kurs Nordnordost!“ Jenny und Jeremias Joker waren außer sich. „Halt, Sie dürfen nicht auskniefen, Kapitän!“



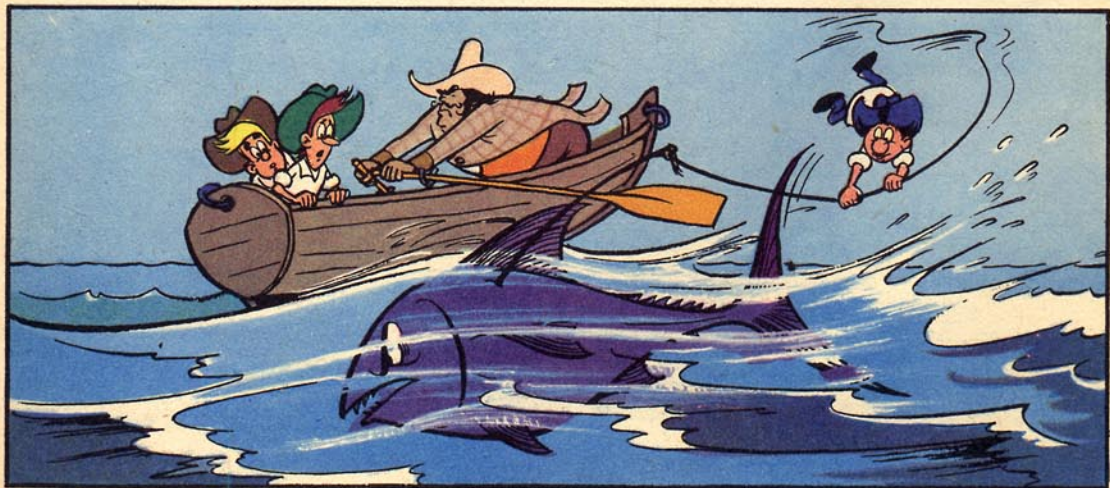
„Schneiden Sie den Piraten den Weg ab, rammen Sie sie, segeln Sie hinter den Digidags drein, unternehmen Sie ir-

gendetwas, nur fliehen Sie nicht!“ – „Gerade das ist unsere einzige Rettung, Miß! Ich lasse mich auf nichts ein!“



Die Digidags und Pedro hatten im Eifer der Jagd das heimliche Schiff noch gar nicht bemerkt. „Laß los, Dig!

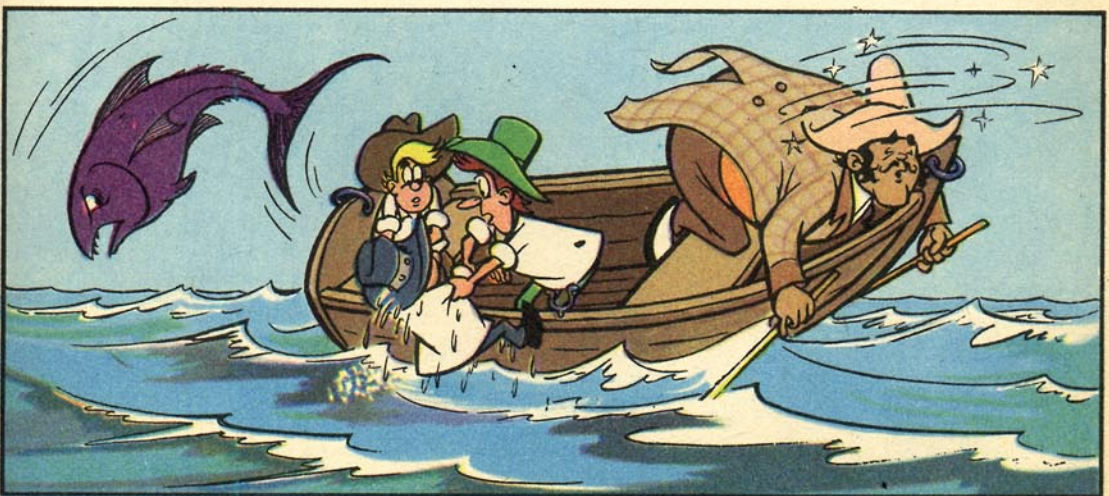
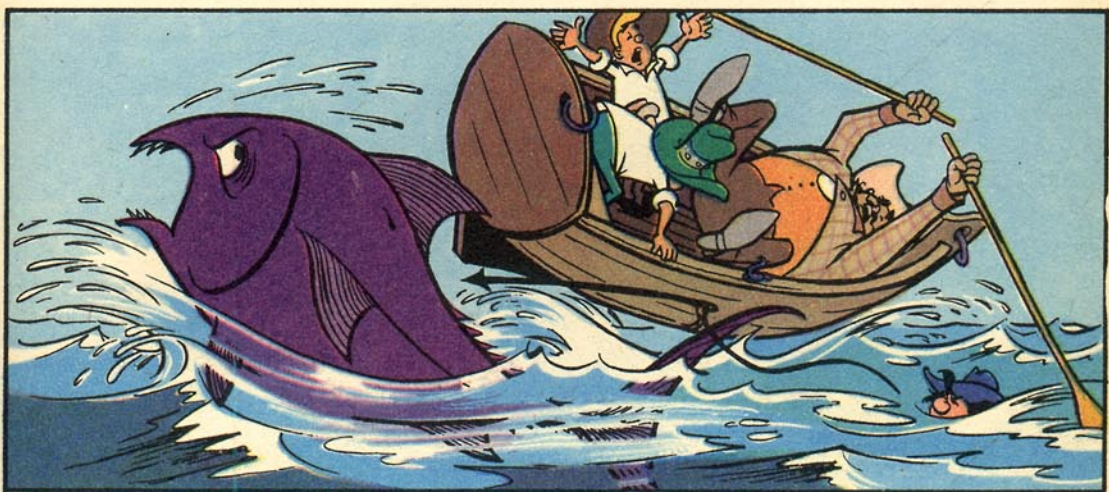
Wir fischen dich auf!“ – „Loslassen? Jetzt, wo ich merke, daß er anfängt müde zu werden? He, tauchen ist unfair!“





„Hu, wie das Schaukelt! Und ich werde so leicht seekrank!“
– „Für einen starken Mann hast du ziemlich viele Schwächen,

Pedro.“ – „Haltet euch fest, wir fliegen ein Stückchen!“ –
„So ein Pech, die Harpune hat sich losgerissen!“



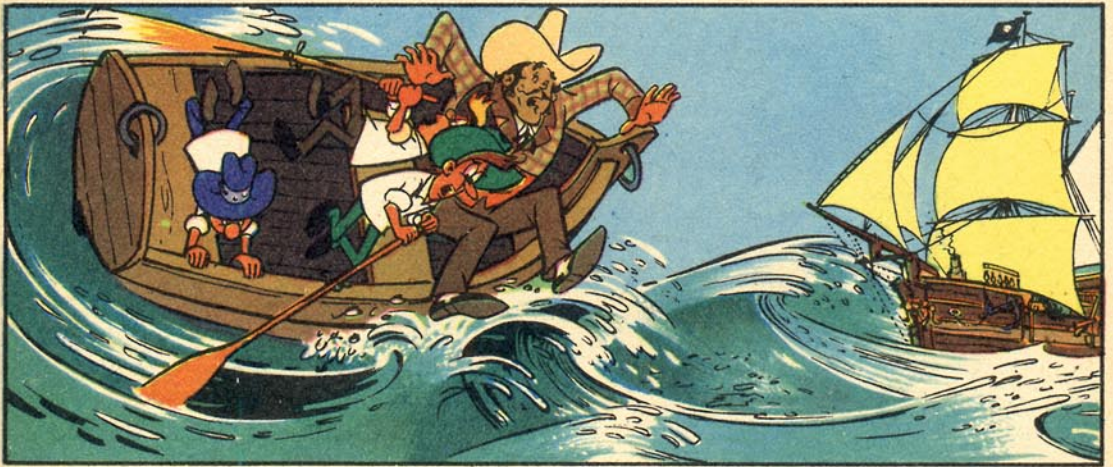
„Ihr seid Zeugen, daß ich ihn schon beinahe in der Gewalt hatte. Und wie groß er war, habt ihr auch gesehen.“ – „Jaja,

Dig, wir werden dir immer beistehen, wenn man dir dies Erlebnis nicht glauben will.“ – „Uuh, ist mir schlecht...“



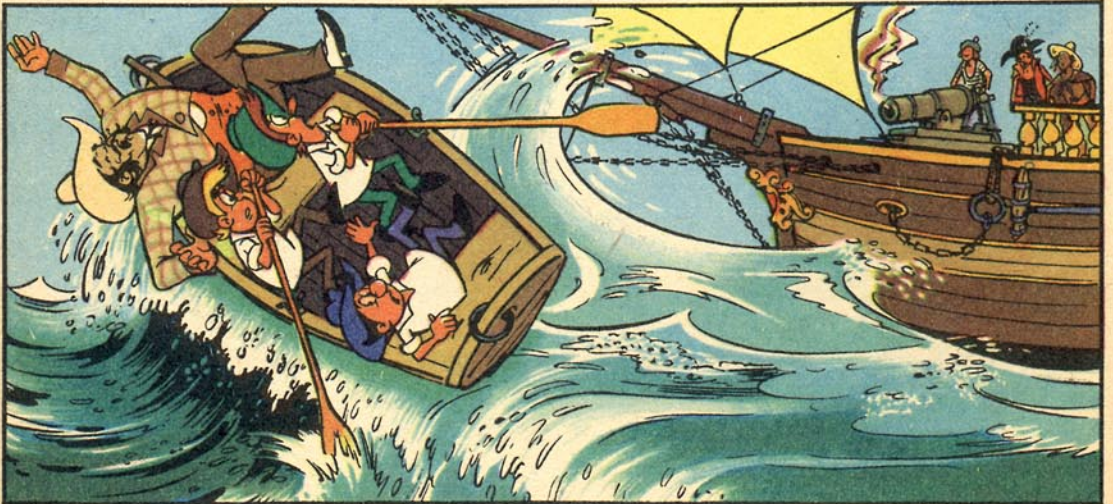
„Dann laß uns mal rudern – nañu, es donnert – und eingeschlagen hat es auch! Ein Blitz aus heiterem Himmel? Selt-

sam!“ – „Das war kein Blitz, das war ein Kanonenschuß!“ – „Ach so, ein Kanonenschuß – – waaas, ein Kanonenschuß?“



„Uhuhuhu, nun schaukelt es ja schon wieder so fürchterlich! Das bekommt mir aber gar nicht gut.“ – „Jammere nicht,

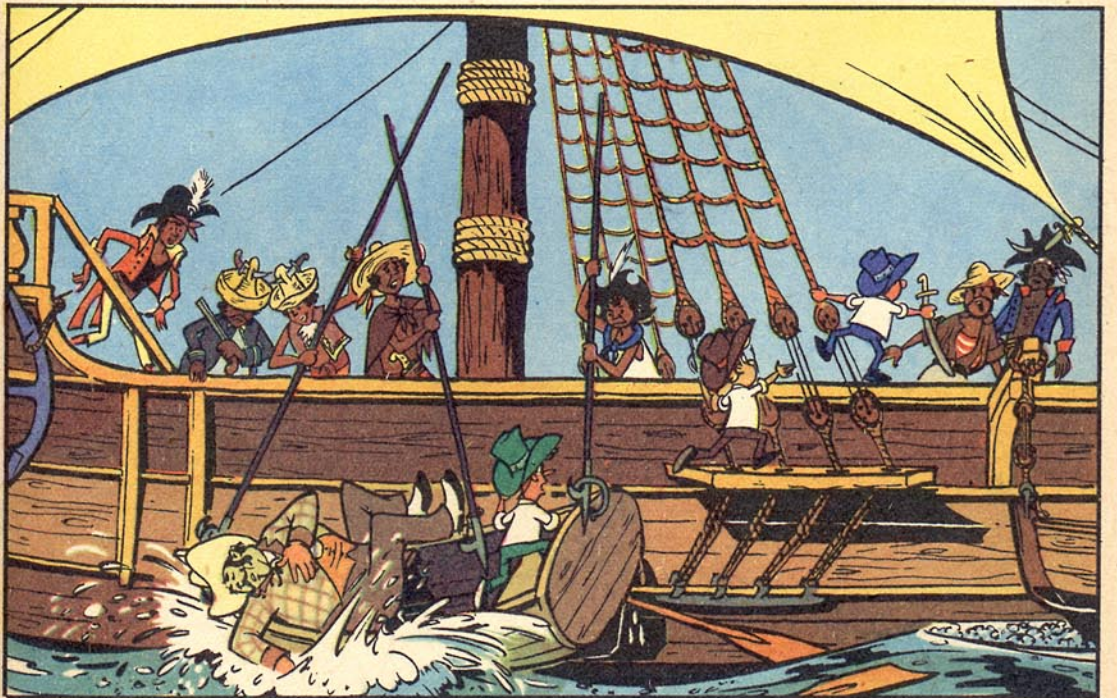
Pedro, es hätte uns noch schlechter bekommen können. – He, ihr da! Habt ihr etwa auf uns geschossen?“





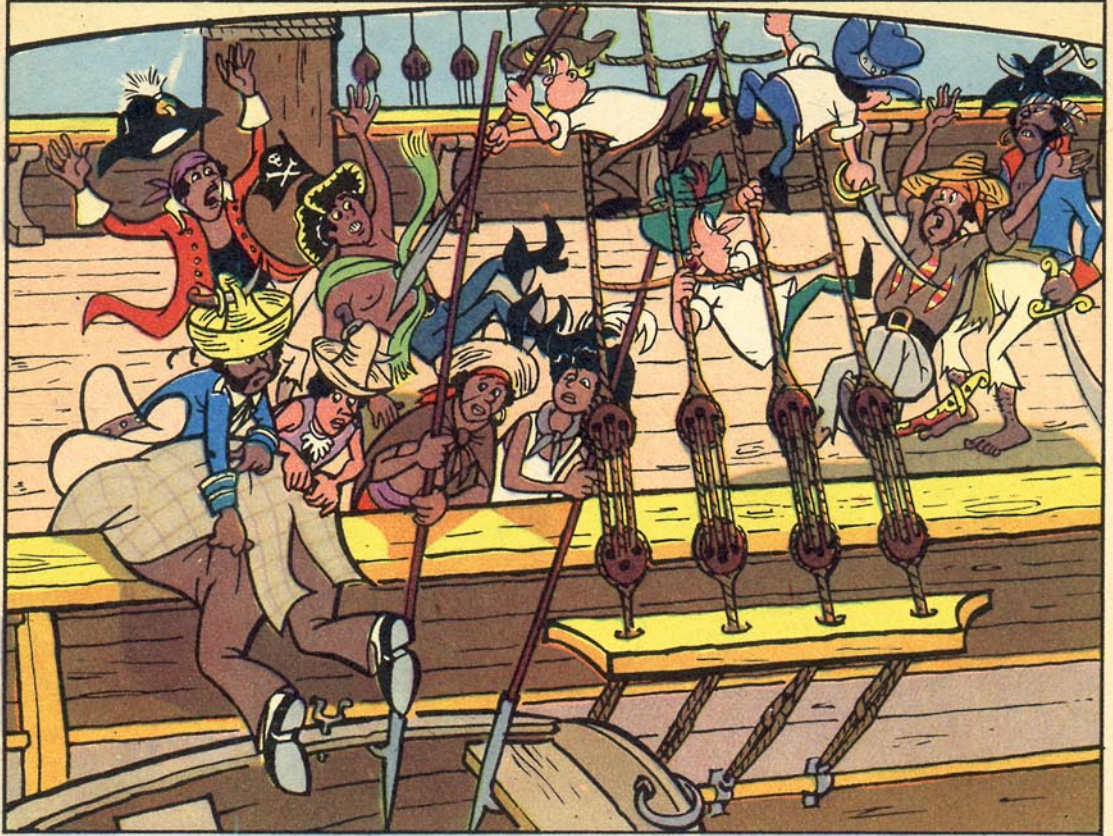
„Dumme Frage. Seht ihr denn nicht, daß wir Flibustier sind?“ – „Flibustier? Das ist wohl ein feinerer Name für

Pirat? Aber die sind hier doch schon längst ausgestorben!“ – „Irrtum, wir sind keine Geister. Los, schnappt sie euch!“



„Hoho, ihr denkt wohl, wir fürchten uns vor euch, ihr lächerlich herausgeputzten Theaterfiguren? Auf geht's, Pedro,

räume hier mal tüchtig auf!“ – „Ich – uuun – ich kann nicht – uuuu – mir ist ja soooo schlecht . . .“



„Wenn ich nicht alle Hände voll zu tun hätte, würde ich dir deine Seekrankheit schon weghypnotisieren!“ – „Wir brauchen ihn gar nicht, Dig! Mit diesen Karnevalsflibustiern

werden wir auch alleine fertig!“ Der Piratenkapitän war wütend. „Diablo, man merkt, daß euch die richtige Ausbildung fehlt!“ – „Einen Gefangenen haben wir schon!“



„Na also, legt ihn in Ketten!“ Das brachte Pedro wieder zu sich. „Waaas? In Ketten legen willst du mich, du kleiner

Krakeeler? Na los! Laß aber gleich deine Ankerkette holen, und auch die werde ich in tausend Stücke reißen!“



„Eigentlich müßte ich dich so versohlen, daß dir die Lust vergeht, mit Kanonen nach harmlosen Sportanglern zu schie-

ßen und sie seekrank zu machen!“ – „He, du unverschämter Grobian, wirst du wohl sofort meinen Vater loslassen?“

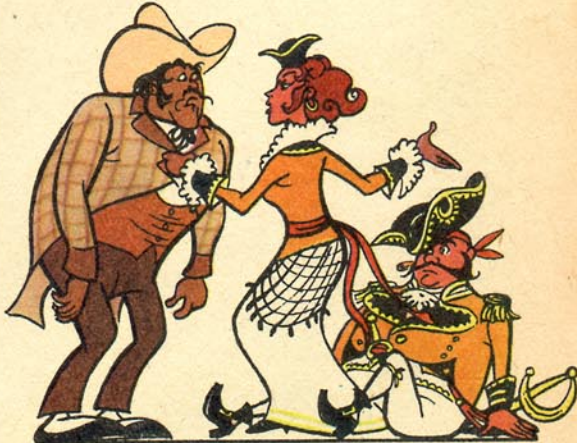


„J-ja, a-aber bitte sehr, Senorita – ent-entschuldigen Sie...“ – „O Madonna, was für ein rücksichtsloses Rauhbein! Mein

armer Padre! Er sollte sich die Leute vorher genauer ansehen, die er überfällt! Hör zu, du Rüpel...“



... du hast dich an einem Don aus ältestem spanischem Adel vergriffen! Ein Manuel di Tornados vergißt dir das nie!“ Pedro war versteinert. Sein Traumbild stand leibhaftig vor ihm!



Das Mädchen deutete sein Schweigen anders. „Ja, schäme dich nur! Einen Urenkel der Eroberer Mexikos auf die Decksplanken zu schleudern! War das ritterlich?“

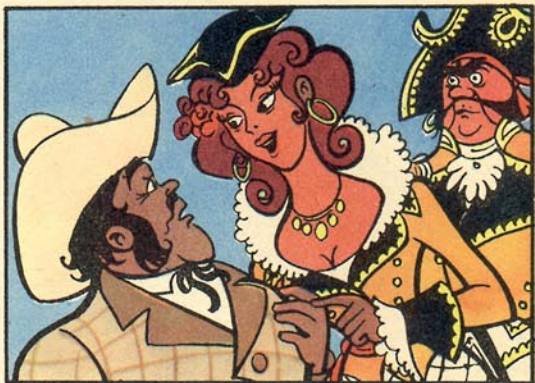


Pedro war ehrlich zerknirscht. „Ich – ich bereue ja, was ich getan habe, Senorita, glauben Sie mir bitte! Sie ahnen ja nicht, was Sie mir bedeuten. Seit Jahren erscheinen Sie mir

im Traum, wie Sie mir eine Pampasmastkalbhachse und glutroten Malaga, so rot wie Ihr Haar, servieren.“ – „Ziemlich geschmacklos. Ich bin keine Serviererin . . .



... sondern Isabella di Tornados.“ – „Beleidige nicht auch noch meine Tochter, du Pampasmastkalb! Wenn du uns einen Gefallen tun willst, dann sage deinen drei kleinen Raufbolzen, sie sollen sich nun endlich ergeben, caramba!“

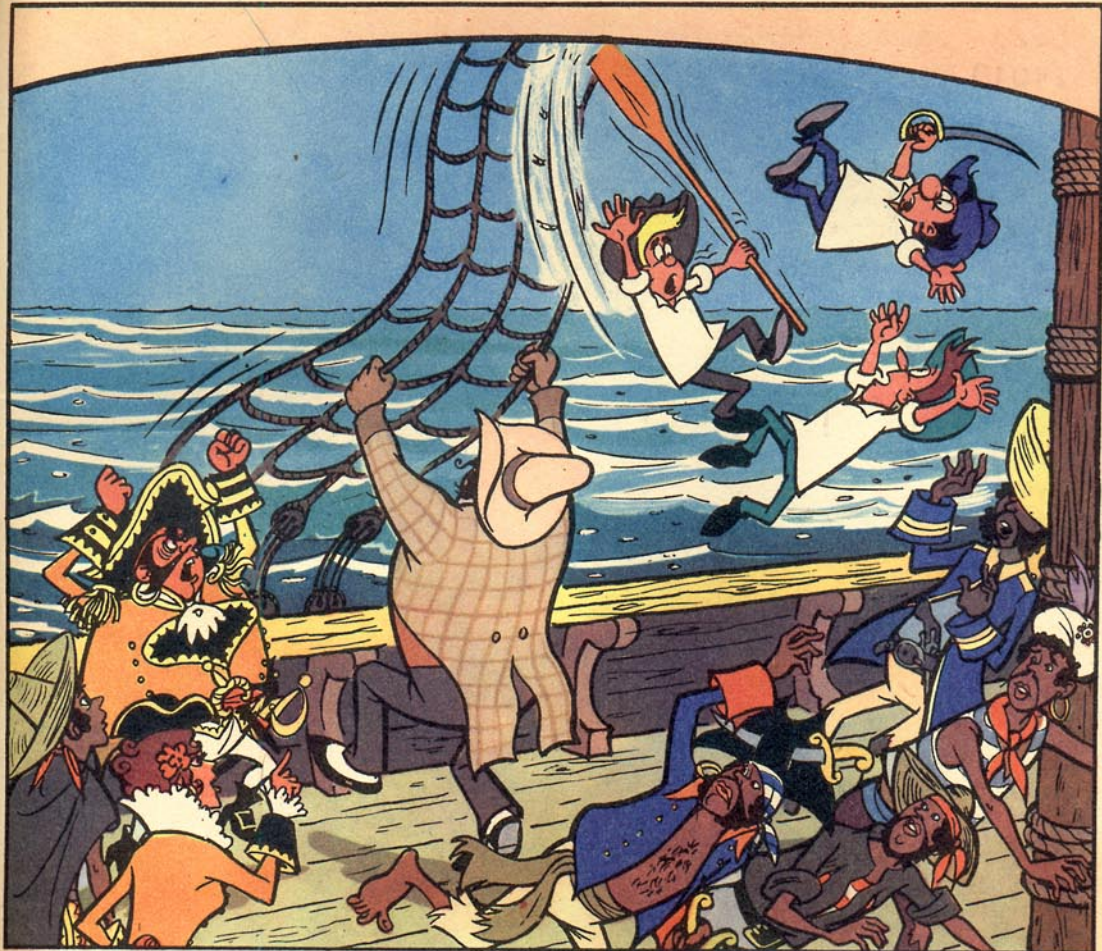


„Das hat keinen Zweck. Die hören ja nicht auf mich.“ – „Aber für einen so großen starken Mann gibt es doch andere Mittel als Worte. Wenn du uns hilfst, bereite ich dir wirklich eine Pampasmastkalbhachse. Ist das ein Angebot?“



„Ja, Senorita, wenn Sie meinen Traum Wirklichkeit werden lassen, tue ich alles für Sie! – Heda, Dig, Dag und Digidag, hört jetzt endlich auf, die armen Flibustier zu verprügeln!

So benimmt man sich nicht, wenn man bei spanischem Uradel zu Gast ist!“ – „Nun hört euch das mal an! Dem Pedro muß die Schaukelei auch im Kopf geschadet haben!“



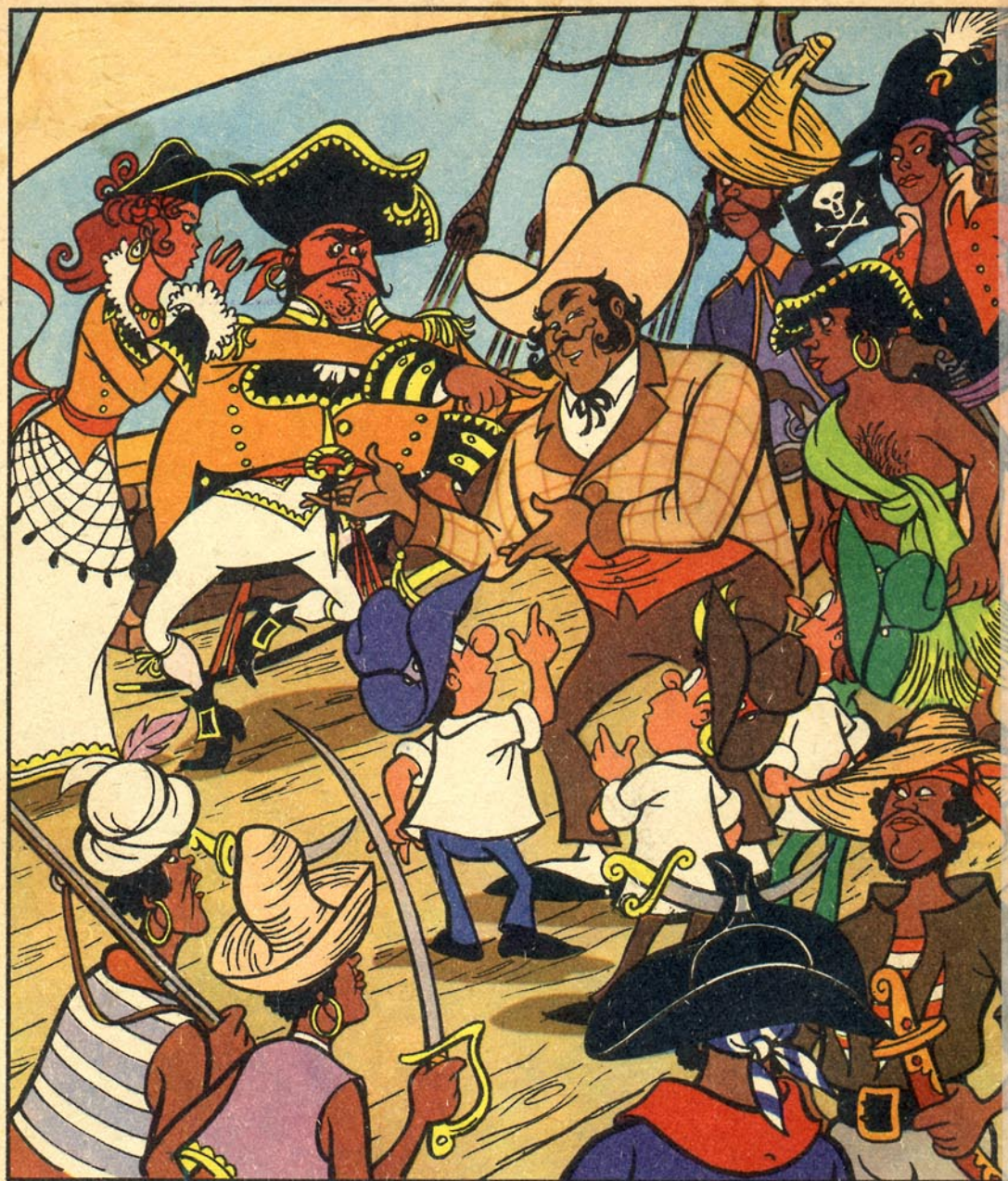
„Das läßt du dir gefallen, starker Pedro?“ – „Nein, Senorita, das lasse ich mir nicht gefallen! Herunter da mit euch!“ –

„Den hat's aber schlimm erwischt!“ – „Und uns jetzt auch!“ – „Genug, genug! Laß mir mein Schiff ganz!“



„In den Kielraum zu den Ratten mit den dreien!“ – „Hör zu, Pedro, wenn du das zuläßt, ist es aus mit unserer Freund-

schaft.“ – „Zurück, Don Manuel! Sie haben es gehört: Diese drei sind meine Freunde, und die liefere ich nicht aus.“



Was heißt hier ausliefern!“ regte sich der Don auf. „Nach allen Regeln der Seeräuberei wärt ihr schon lang geliefert! Wer sich den Befehlen des Kapitäns widersetzt, ist ein Meuterer!“ – „Der tut ja so, als ob du schon ganz zu seiner Operettentruppe gehörtest, Pedro!“ rief Dag vorwurfsvoll. „Hast du ihm etwa schon den Pirateneid geleistet?“ – „Wie könnt ihr so was von mir denken! Weil mir aber in Senorita Isabella mein Traumbild begegnet ist und sie mir eine Pampasmastkalbshache zubereiten will, bleibe ich gerne in ihrer Nähe. Doch ihr steht unter meinem Schutz!“ – „Laß sie in Ruhe, Vater“, flüsterte Isabella. „Den Pedro zähme ich mir noch. Dann machen wir aus ihm einen erstklassigen Filibustier.“

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233
des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 EVP 0,60 M
Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv
Druck: Röderdruck, Leipzig III/19/2 · Vertrieb für die BRD und Westberlin: HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH,
1 Berlin 52 Eichborndamm 141/167 und örtlicher Buchhandel — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland: Kansankulttuuri
Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 6, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb für Österreich:
GLOBUS Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S. Vertrieb für Holland und
Belgien: Uitgeverij Het Palet, Postbus 2, Oegstgeest, Niederlande. — Preis: f 0,70 · Belgien, Preis: Fr. 10.—